

„Wir müssen Kooperationen verbessern.“

Der Paritätische NRW und seine Mitgliedsorganisationen fordern: Kinderschutz systemübergreifend sichern, Qualitätsstandards in der Prävention und Intervention entwickeln.

Im Oktober 2020 wurde die Landesfachstelle „Prävention sexualisierte Gewalt“ eröffnet – ein wichtiger und notwendiger Schritt, um die Strukturen im Kinderschutz perspektivisch zu verbessern. Trotzdem ist noch viel zu tun. Ein Interview mit Astrid-Maria Kreyerhoff, Sprecherin des Facharbeitskreises Beratungsstellen, und Heike Bode, Sprecherin des Facharbeitskreises Erziehungshilfen des Paritätischen NRW.

■ **FORUM:** Nach den Fällen in Lügde, Bergisch Gladbach und Münster hatte die Landesregierung angekündigt, sexualisierte Gewalt gegen Kinder verstärkt zu bekämpfen. Wo steht NRW heute?

► **Astrid-Maria Kreyerhoff:** NRW hat sich auf den Weg gemacht – sowohl politisch als auch fachpolitisch. Wichtige Bausteine sind hinzugekommen: Die Landesfachstelle „Prävention sexualisierte Gewalt“ ist eingerichtet worden und die Kinderschutzkommission holt ministeriumsübergreifend Expertise von Fachleuten ein.

„Wir müssen gesellschaftlich, politisch und juristisch, genauer hinschauen.“

Wenn es klarere und verbindlichere Strukturen gibt und wir bereit sind, gesellschaftlich, politisch und juristisch genauer hinzuschauen, dann werden wir hoffentlich mehr Fälle aufdecken. Denn wir wissen, dass sich Täter*innen sicher fühlen, wenn es weniger Interventionsmöglichkeiten gibt. Allerdings glaube ich auch, dass wir in Bezug auf Fälle wie Bergisch Gladbach noch am Anfang stehen. Hier sind uns die Täterstrukturen so viel voraus, dass es noch lange dauern wird, bis wir uns dem gewachsen fühlen.

■ **FORUM:** Welche Aufgaben soll die Landesfachstelle übernehmen?

► **Kreyerhoff:** Sie ist als Schaltstelle für die überregionale Vernetzung von Fachkräften und Einrichtungen im Bereich des Kinderschutzes in NRW zuständig. So können Kooperationen zwischen unterschiedlichen Systemen verbessert werden.

„Prävention und Intervention nachhaltig verbessern.“

Wir haben weitere Forderungen, von denen wir hoffen, dass sie dort umgesetzt werden. Wir wünschen uns, dass die Landesfachstelle – eventuell in Kooperation mit dem Bund, der bereits eine Bundesfachstelle hat – Qualitätsstandards entwickelt. Wie kann es gelingen, Präventionen und Interventionen nachhaltig zu verbessern? Welche Qualifikationen sind notwendig, welche zusätzlichen Fachberatungsstellen braucht es? Wichtig wäre außerdem, bereits gesammelte Informati-

onen im Bereich Prävention zu bündeln, zum Beispiel über eine Datenbank mit Fortbildungsangeboten.

■ **FORUM:** Wie könnte die Vernetzung der Systeme aussehen?

► **Heike Bode:** Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist ein sehr komplexes Thema, bei dem viele verschiedene Stellen einbezogen werden müssen. Deshalb wäre es hilfreich, wenn so eine Stelle systemübergreifende Prozesse fördert. Es wäre zum Beispiel sehr wertvoll, wenn in den jeweiligen Facharbeitskreisen auch die Polizei einbezogen wird oder Gesundheitssystem und Jugendhilfe auf kommunaler Ebene vernetzt werden. Ein Beispiel hierfür sind Eltern mit einer psychischen Erkrankung: Hier sind sowohl das System Jugendhilfe – da es in den betroffenen Familien zu Kindeswohlgefährdenden Situationen kommen kann – als auch das Gesundheitssystem, das den Eltern Gesundheitshilfen zur Verfügung stellt, beteiligt.



Astrid-Maria Kreyerhoff

Leiterin der Beratungsstelle Zartbitter in Münster sowie Sprecherin des Facharbeitskreises Beratungsstellen des Paritätischen NRW
www.zartbitter-muenster.de



Heike Bode

Fachberaterin im Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen NRW sowie Sprecherin des Facharbeitskreises Erziehungshilfen des Paritätischen NRW
www.vse-nrw.de



© Yvonne Bogdanski – stockphoto.com

Den Opferschutz mehr in den Blick nehmen, damit von sexualisierter Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche sich öffnen.

■ **FORUM:** Wie ist der aktuelle Stand beim Thema Kinderschutz in den Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung?

► **Bode:** Alle stationären Einrichtungen müssen für das Betriebserlaubnisverfahren dezidiert darlegen, wie sie den Kinderschutz – präventiv und reaktiv – sicherstellen. In diesem Jahr hat das Landesjugendamt alle Träger um eine Bestandsaufnahme gebeten. Es hat sich herausgestellt, dass Medienpädagogik eine zentrale Rolle spielt, sicherlich auch durch Corona bedingt. Wichtige Punkte sind hierbei, wie in den Einrichtungen mit Medien umgegangen wird und wie die entsprechenden Konzepte aussehen. Wie ermöglicht man Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und wie wird gleichzeitig ihr Schutz gewährleistet? Wie werden die Kinder und Jugendlichen betreut und beraten? Dementsprechend müssen die Fachkräfte aufgestellt und fortgebildet sein.

„Wenn eine Einrichtung ein Schutzkonzept hat, ist sie nicht gleich sicher.“

■ **FORUM:** Oft wird kritisiert, dass Schutzkonzepte in Bezug auf ihre Umsetzung und Weiterentwicklung im Blick behalten werden sollten. Wie sehen Sie das?

► **Kreyerhoff:** Wir bei Zartbitter beraten schon seit vielen Jahren Institutionen und waren Teil aller bundesweiten Präventionsprojekte zu dem Thema. Einer unserer Schwerpunkte ist die Schutzkonzeptentwicklung, die wir aber zum Teil auch kritisch sehen. Es ist sehr schwer, Schutzkonzepte in den Alltag zu integrieren. Wenn eine Einrichtung viele Regeln hat, ist sie nicht automatisch sicher. Man muss so ein Schutzkonzept vielmehr als andauernden Auseinandersetzungsprozess begreifen. Es geht darum, eine Atmosphäre zu schaffen, in der regelmäßige Reflexion der eigenen Haltung und konzeptionelle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen selbstverständlich sind, um herauszufinden, was sie brauchen, um sich sicher zu fühlen oder Übergriffe zu melden.

■ **FORUM:** Wo sehen die Facharbeitskreise Hilfen zur Erziehung und Beratungsstellen noch Handlungsbedarf?

► **Bode:** Wir tagen viermal im Jahr und die unterschiedlichen Aspekte zum Thema Kinderschutz stehen regelmäßig auf der Agenda. Beim präventiven Kinderschutz gehören für uns insbesondere Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren dazu, damit die Signale von Kindern

und Jugendlichen bei denen ankommen, die etwas ändern können. Die Mitgliedsorganisationen betreiben hier sehr viel Aufwand, um die Beteiligung in ihren unterschiedlichen Formen für die jeweilige Ziel- und Altersgruppe zu gewährleisten. Hier ist das Zusammenwirken der Fachkräfte entscheidend. Aber dafür sind auch die entsprechenden Ressourcen – personell und zeitlich – notwendig.

„Das System ist zu täterorientiert, der Opferschutz wird oft vergessen.“

► **Kreyerhoff:** Die vielen Fälle im Alltag – in der Familie, im Sportverein usw. – sind immer noch ein Tabu und der Umgang damit macht strukturelle Probleme deutlich. Zu oft liegt zu viel Verantwortung bei den Kindern und Jugendlichen. Sie sollen sich öffnen, wissen aber zugleich, dass das, was ihnen helfen könnte, auf jeden Fall auch einen Schaden auf der anderen Seite anrichtet. Die Familie bricht auseinander, sie werden aus der Familie genommen oder jemand, den sie eigentlich gerne haben, wird bestraft. Das System ist zu täterorientiert, der Opferschutz wird dabei oft vergessen.